

FORTSCHRITT ODER MODEERSCHWEINUNG?

Man kann nicht behaupten, daß wir Buchdrucker uns gegenüber gewissen Modeerscheinungen in der Ausstattung der Drucksachen als besonders widerstandsfähig erweisen. Im Gegenteil, es gibt nicht wenige unter uns, die sich von allen möglichen Modeströmungen treiben lassen, ja die es als einen besondern Vorzug ansehen, mit der Mode zu gehen. Sie verzichten damit auf ein eignes kritisches Urtheil. Schon vor vielen Jahren, nachdem die kunstgewerbliche Bewegung auch im Buchgewerbe in Fluß gekommen war, sagte Peter Jessen, der verdienstvolle Förderer wahrer Buchkunst, wir müßten als unsern ärgsten Feind die Mode ansehen. Die volle Gültigkeit dieses Wortes wird jeder bestätigen müssen, der die letzten 15 bis 20 Jahre Satzkunst auch nur einigermaßen aufmerksam verfolgt hat. Es soll nicht unsere Aufgabe sein, alle die Modeerscheinungen während dieser Zeit noch einmal an unserm geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Der große Nachteil war ihnen allen gemeinsam: Sie haben uns immer wieder von dem geraden Wege zu einer wahren Satzkunst abgedrängt, unsere Kräfte zersplittert und unsern Blick getrübt. Und bei jeder Mode fanden sich Stimmen, die uns mit mehr oder weniger langatmigen „Analysen“ die Sinne benebelten und uns glauben machen wollten, daß nun endlich die Richtung gefunden sei! Aber kaum, daß ernsthafte Sucher begannen, der neuen Mode eine gute Seite abzugewinnen, da war schon wieder eine andre da, und das Spiel begann von neuem. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Es ist müßig, lange zu untersuchen, wie solche Modeerscheinungen entstehen. Dieser oder jener Künstler, in der steten Sorge um absolute Originalität, findet eine Anordnung, die man als Einzelercheinung sehr wohl gelten lassen kann. Hundert andre greifen den guten Gedanken auf, verwässern ihn; er dringt in weitere Kreise - die neue Mode ist da! Vom guten Gedanken bis zur unausstehlichen Manier ist kein weiter Weg.

Wir sind nachgerade dahin gekommen, daß die Grundprinzipien des Akzidenzsatzes, das, was wir in langjähriger Arbeit als richtunggebend und dauernd gültig bei der Herstellung von Satzarbeiten erkannt haben, mehr und mehr beiseitegeschoben werden zugunsten einer Modelaune. Für die weitere Entwicklung des Akzidenzsatzes kann das nur von großem Schaden sein.

Heute sind es vornehmlich zwei Satzarten, denen wir auf zahlreichen Drucksachen begegnen und die beide ihren Ursprung in falsch verstandenen künstlerischen Vorbildern haben. Erstens die Mischung von Fraktur und Antiqua, und zweitens das starke Sperren von einzelnen Zeilen, Zeilengruppen und ganzen Sätzen. Um nicht mißverstanden zu werden, will ich hier gleich betonen, daß ich diese Satzarten nicht ohne weiteres verdamme. Sofern der Setzer über den unbedingt nötigen durchgebildeten Geschmack verfügt, und der Charakter der Arbeit eine Schriftmischung begründet erscheinen läßt, können Drucksachen von aparter Wirkung entstehen. Ein hohes Feingefühl bedeutet hier alles! Allein wie schon so oft, hat man wieder den Fehler gemacht, daß man einen an sich guten Gedanken auf alle möglichen Arbeiten übertrug und der Verflachung anheimgab. Als wesentliches Erfordernis einer guten Satzarbeit galt bisher allgemein die Einheitlichkeit in der Schrift. Heute mischt man ganz unbedenklich nicht nur Fraktur und Antiqua, sondern auch da wieder die ausgeprägtesten Charaktere, die keine Verbindung miteinander eingehen.

Als künstlerisch scheint es zu gelten, daß man zarte Frakturschriften mit fetten Antiquazeilen mischt. Dagegen wollen wir doch die Einheitlichkeit in der Schrift als obersten Grundsatz festhalten.

Als wir seinerzeit von der zerfahrenen und zeitraubenden Freimanier zur geschlossenen Satzweise übergingen, da wurde dieser Schritt mit Recht als eine wahre Erlösung begrüßt. Daß diese Geschlossenheit vielfach in eine starre, mit allen möglichen Mitteln erzwungene Blockform überging, konnte ihre sonstigen großen Vorzüge keineswegs aufheben. Der geschlossene Satz hat denn auch lange Jahre als ein Ideal gegolten, und es dürfte schwerfallen, an seine Stelle etwas Besseres zu setzen. An künstlerischen Qualitäten kann sich der aufgelöste Satz mit ihm nicht messen. Ein geschlossener Satz kommt der künstlerischen Aufteilung einer Papierfläche am besten entgegen. Das muß festgehalten werden, wobei der geschlossene Satz durchaus nicht als das allein Richtige hingestellt werden soll. Dort jedenfalls, wo sich eine geschlossene Form mühelos erreichen läßt, sollte man sie nach wie vor pflegen. Seit einigen Jahren sieht man Bestrebungen, die darauf hinausgehen, den Satz mehr und mehr zu lockern. Diese Lockerung steigert sich vielfach bis zur völligen Auflösung des Satzes, wobei die Zeilensperrung eine Hauptrolle spielt. Man findet diese Satzweise in ausgedehntem Maße bei Künstlerentwürfen. Darunter sieht man Arbeiten, die mit einer Satzkunst nichts mehr gemein haben, wo man nur noch von sinnlosen Experimenten sprechen kann. Maßvolle Sperrung, im richtigen Einklang mit den übrigen Satzteilen, kann sehr wohl künstlerisch wirken. Gerade beim aufgelösten Satz aber sehen wir, daß einzelne gute Vorbilder ins Groteske und Geschmacklose verzerrt werden. Leider stehen viele Akzidenzsetzer unter der Vormundschaft von unreifen Künstlern, die souverän über die elementarsten Forderungen eines guten Satzes hinweggehen und ganz unfähig sind, auch nur die bescheidenste Fühlung mit der Satzkunst zu gewinnen. Das Akzidenzgebiet wird für sie zum Tummelplatz krauser Ideen - da hört natürlich die Kunst auf! Durch übermäßiges Sperren wird der Charakter einer Schrift stark beeinträchtigt. Zur Kunst des Setzers gehört es aber in erster Linie, daß er es versteht, eine Schrift zu behandeln, daß er ihren Charakter wahr und ihren künstlerischen Eigenheiten gerecht wird. So betrachtet, wirkt manche der heute beliebten Sperrungen wie ein Faustschlag ins Gesicht. Mit dem aufgelösten Satz hat eine gewisse Flauheit, etwas Spielerisches und Unsachliches Platz gegriffen. Bedenklich erscheint es, daß man wieder aus Ornamenten und Ornamentchen Bilder und Rahmungen baut. Wenn wir auf diesem Wege weitergehen, dann werden wir bald Sätze sehen, die sich nur wenig von solchen aus den Zeiten der freien Richtung unterscheiden!

Ist es in diesem Zusammenhange nicht recht bezeichnend, daß auch der Bogensatz wieder aufgetaucht ist? Der Bogensatz, der seinerzeit als unkünstlerisch im höchsten Grade abgetan wurde! Zunächst feierte er seine Wiederkehr auf einigen gezeichneten Buchtiteln. Das war hinzunehmen. Daß er aber dann prompt in den Schriftsatz übernommen wurde, war weniger schön. Und während man früher eine Bogenzeile durch den übrigen Satzbau wenigstens etwas motivierte, stellt man sie heute ohne jeden ersichtlichen Grund auf die Papierfläche. Eine Fachzeitschrift bezeichnete das als eine erwünschte Belebung des Satzbildes! Wenn das am grünen Holz geschieht - -! Das Wiederauftauchen des